

## BEKENNTNIS ZUM PLURALISMUS 18 JAHRE „EGALITÄRER MINJAN“

Der 18. Geburtstag ist ein besonderer Höhepunkt und Anlass für einen Blick zurück und nach vorn. „Wir leisten eine wertvolle Arbeit im Interesse der Gemeinde“, betont Daniel Kempin, „und wurden zu einer wichtigen Stimme des jüdischen Lebens in Frankfurt wie in der Gemeinde“.

Anders als in einigen anderen Städten wollte Ignatz Bubis s. A., damaliger Zentralratspräsident und Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde, keine Konfrontation und Austritte, sondern



01 Der „Egalitäre Minjan“ wird volljährig.

Foto © Yalcinsonat | Dreamstime.com

02 Das Jubiläum wird im Schiurraum gefeiert. Auf der Gitarre spielt Kantor Kempin, links daneben Roman Kuperschmidt, vorne: Tania Klaczko.

03 Rabbinerin Dr. Elisa Klapheck. Fotos A. Canem



Das ist einmalig in der Welt. Unter einem Dach, in einem Gebäude, befinden sich eine große historische Synagoge in der die Mehrheit der Gemeindeglieder beten, neben einem kleineren Raum, den Orthodoxe und Chabad Lubawitscher für ihren G'ttesdienst nutzen sowie ein weiterer kleinerer Synagogenraum für liberale Mitglieder. Während rechts Chabad Lubawitscher beten und lernen, studieren links Interessierte und

Mitglieder des Egalitären Minjan in einem eigenen Schiurraum.

integrierte die Anhänger des liberalen G'ttesdienstes unter dem Dach der Einheitsgemeinde. Der Aufbruch begann 1994. Damals trafen sich, geleitet von Prof. Dr. Brumlik und Rabbiner Andrew Steiman, dreißig Männer und Frauen zu einem gemeinsamen G'ttesdienst nach liberalem Ritus. Das war die Geburtsstunde des „Egalitären Minjan“, der damals noch „Kehillah Chadascha“ hieß. „Eine tolle Aufbruchsstimmung und eine Überzeugungskraft, die bis heute anhält“, erzählt Petra Kunik, die von Anfang an dabei war. Auch in München, Hannover, Köln und Berlin bildeten sich in dieser Zeit ähnliche Gruppierungen. Das Judentum wurde pluralistischer, doch spaltete es sich. Weitere liberale Richtungen entstanden, von denen sich fast alle in der „Union progressiver Juden“ vereinigten. Lediglich der „Egalitäre Minjan Ruhrgebiet und Münsterland“ und die Frankfurter Betergemeinschaft schlossen sich der Union nicht an, sondern blieben unabhängig. Bereits vier Jahre nach der Gründung unterstützt die Jüdische Gemeinde Frankfurt ihre liberalen Mitglieder, stellt Räume und finanzielle Mittel zur Verfügung. 2001 nennt sich „Kehillah Chadascha“ in „Egalitärer Minjan der Jüdischen Gemeinde Frankfurt“ um. Daniel Kempin wurde nun auch offiziell als Vorbeter anerkannt und sechs Jahre später ziehen sie in einen freien Trakt der Westendsynagoge um.

Seit 2009 amtiert mit Dr. Elisa Klapheck auch offiziell eine Frau als Rabbinerin des Egalitären Minjans. Ihre Ernennung, betonte der heutige Zentralratspräsident Dr. Dieter Graumann bei ihrer Amtseinführung, sei ein „ausdrückliches Bekenntnis zum Pluralismus“, nicht nur innerhalb der Frankfurter, sondern auch der jüdischen Gemeinschaft ganz Deutschlands und sprach damit gegen viele Vorbehalte und eine damals vorherrschende große Skepsis. „Der Weg den wir gehen ist richtig, doch muss noch vieles verbessert werden“, meint Tania Klaczko, die Vorsitzende des Vereins „Freunde des Egalitären Minjan“, die aus Uruguay nach Frankfurt kam und hier ihr Judentum neu entdeckte. Noch ist der Frankfurter „Egalitäre Minjan“ die einzige liberale jüdische Gemeinde im Umkreis des gesamten Rhein-Main-Gebietes. „Wir stehen erst am Anfang“, betont Kantor Kempin. ●●●